

Nach der Geschlechtsumwandlung: Marc R. wurde Geiselnahmer

von Verena Mayer

Der Angeklagte kennt zwei Leben, eines als Frau und eines als Mann. Als Frau wusste er nicht, wohin er gehört, und hat versucht, sich umzubringen. Als Mann ist er zum Verbrecher geworden. Das zweite Leben wäre ohne das erste nicht denkbar, vor Gericht geht es daher sofort um das Persönliche. Um die psychische Verfassung des Angeklagten, um seine Therapie. „Wie geht es Ihnen heute?“, fragt der Richter. „Super“, sagt der Angeklagte. „Es gibt keine Abhängigkeit mehr von Hochs und Tiefs.“

Marc R. ist ein kleiner, etwas gedrungener Mann, Ende 30. Er trägt einen Oberlippenbart, an den Schläfen lichtet sich das kurze Haar. Nur die feinen Hände und die weiche Stimme lassen erahnen, was den ersten Teil seiner Biographie ausgemacht hat, die 35 Jahre, die er Babette R. war. Babette ist in Sachsen aufgewachsen, in verwahrlosten Verhältnissen. Ihre Eltern gaben sie in ein Heim, sie wurde adoptiert von einem Ehepaar, das weit in den vierzigern war. Als der Adoptivvater eine Stelle als Leiter eines Studentenheims bekam, zog die Familie nach Berlin. Babette wurde in Berlin nicht heimisch, und sie merkte, wie wenig sie in ihrem Körper heimisch war. Als sie herausfand, dass sie ein adoptiertes Kind war, löste dies das Rätsel ihrer Herkunft. Das Rätsel ihrer Identität blieb. Sie suchte die Gesellschaft von Jungen, zog durch Diskos und trank. 1980 hatte sie das letzte Mal ein Kleid an. Sie interessierte sich für Mädchen und dachte, sie sei lesbisch. Sie fand eine Freundin, ihre erste richtige Beziehung. Das Mädchen war genauso fremd im Leben wie sie, eines Tages brachte sie sich mit Tabletten um. Babette fand sie.

Wenn man etwas über jemandes Zustand aussagen will, muss man die Brüche in einer Biographie finden, sagt der psychiatrische Gutachter. Im Fall Babettes gab es viele Brüche. Babette stürzte ab, sie hatte starke Stimmungsschwankungen. Die Wende brachte ihr einen neuen Job, sie wurde zum Koch umgeschult. Und sie sah auf einmal die Talkshows, in denen alle Spielarten von Sexualität breit getreten wurden. Babette saß vor dem Fernseher und dachte zum ersten Mal in ihrem Leben, sie sei transsexuell.

2001 entschloss sie sich zur Geschlechtsumwandlung. Es kostete viel Geld, die Operationen waren schmerzhaft. Irgendwann war sie Marc, aber nichts wurde besser. Marc litt unter ständigen Hochs und Tiefs, er konnte nicht mehr absehen, in welcher Stimmung er aufwachen würde, ob er durch den Tag kommen würde oder die Katastrophenszenarien ihn heimsuchen würden. Eine „bipolare affektive Störung“ hat der psychiatrische Sachverständige festgestellt. Einmal hat Marc R. einen Arzt konsultiert. Der stellte eine Fehldiagnose und sprach von Borderline Syndrom. Marc R. wurde wieder nach Hause geschickt, mit einem weiteren Rätsel. Er konnte nur mehr entspannen, wenn er trank. Das kostete ihn seine Arbeit als Koch.

Im Juli 2003 beschloss Marc R., sich behandeln zu lassen. Er machte eine Entziehungskur, auf der Station bat er um psychiatrische Behandlung. Die Ärzte erwiderten, eine Entziehungskur sei ausreichend. Marc R. ging nach Hause, kaufte zehn Dosen Bier und trank sie leer. Er rief seine Psychologin an, sie sagte, er solle zurück ins Krankenhaus. Er fuhr ins Krankenhaus, die Ärzte verweigerten ihm abermals eine psychiatrische Behandlung. Das Spiel wiederholte sich. Als Marc R. bei zehn Dosen Bier in seiner Wohnung saß, merkte er, wie sein Zustand schlimmer wurde. Sich umbringen wollte er nicht, das hatte schon Babette vergeblich versucht. Er drehte Musik auf. Als ein Lied über das Gefängnis kam, dachte Marc R., er müsse sich einsperren lassen, um seine Therapie zu bekommen. Der einzige Weg, der ihm dazu einfiel, war eine Geiselnahme. Er rief den Pizzaservice „Hallo Pizza“ an.

Die Pizza lieferte Martin H., ein 18-jähriger Schüler. Marc R. bedrohte ihn mit einer

Gaspistole und zwang ihn, sich ins Wohnzimmer zu setzen. Er befahl Martin, sich mit einer Bügeleisenschnur zu fesseln und an einen Kratzbaum zu binden. Dann rief er die Polizei an und sagte, seine Geisel käme frei, wenn er eine Therapie bekomme. Marc R. ging auf den Balkon und gab zur Warnung einen Schuss mit der Gaspistole ab. Als er sah, dass dem Jungen vom Gas die Augen tränten, brachte er ihm nasse Taschentücher. Er ließ Martin bei der Polizei anrufen, um seinen Forderungen Nachdruck zu verleihen. Martin, ein hochaufgeschossener schmaler Junge, tat, wie ihm geheißen. Er sagte, er müsse seinen Job machen, weil er sein Abitur geschmissen habe. Auch leide er unter Asthma. Der Junge tat Marc R. leid. Beim nächsten Anruf bei der Polizei verlangte er Asthmamittel. Die beiden kamen gut miteinander aus.

Doch plötzlich brach wieder alles zusammen. Marc R. bekam einen Anfall. Er stieß Martin auf den Balkon, hielt ihm die Pistole an den Kopf und sagte, er werde ihn jetzt niedermachen. Martin, der Todesängste litt und inzwischen nur mehr schwer als Pizzabote arbeiten kann, schaffte es abermals, ihn zu beruhigen. Nach zwei Stunden holte Marc R. seine Gitarre. Er schenkte sie dem Jungen und sagte, er könne jetzt gehen. Als Martin die Tür aufmachte, stand da schon die Polizei.

Marc R. wird wegen Geiselnahme in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zu zwei Jahren Haft verurteilt. Die Strafe wird zur Bewährung ausgesetzt. Marc R. ist inzwischen in Behandlung und kann ein halbwegs normales Leben führen. Als er um sein letztes Wort gebeten wird, steht er auf und stützt die schmalen Hände auf den Tisch. Es tue ihm leid, dass die ganze Verhandlung nur über seine Probleme geredet wurde und nicht über die des Opfers. Der Junge versucht zu lächeln.